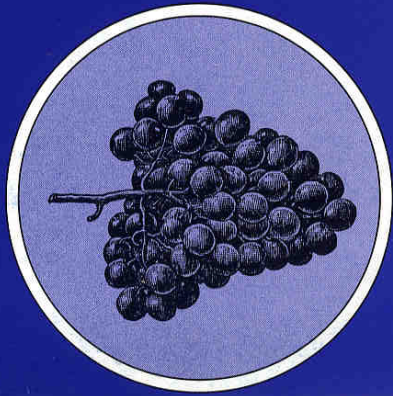


RUNDBRIEF

DES ARBEITSKREISES FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE SCHLESWIG-HOLSTEINS



Nr. 84

September 2002

<i>Mitgliedernachrichten</i>	2
<i>Mitteilungen</i>	
Empfang für Ingwer Momsen (Lorenzen-Schmidt)	3
Zweites Arbeitsgespräch zum Projekt „Katastrophen in Norddeutschland“ (Pelc)	6
Einladung zu einem Projekt: Geldumlauf und Kredit in Schleswig-Holstein vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Lorenzen-Schmidt)	7
Einladung zu einem Arbeitsgespräch: Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins in Bildern (Pelc).....	9
Der Historische Atlas Schleswig-Holstein (Momsen).....	15
<i>Forum</i>	
Kürzungen gefährden den Fortbestand des Landesarchivs in Apenrade (Schlaber).....	21
Ex cathedra – „Päpstliches“ zu einer Publikation des Arbeitskreises (Lorenzen-Schmidt)	24
<i>Forschungsprojekt</i>	
„Gott schuf das Meer, der Friese die Küste“ – und die Küste den Friesen? (Allemeyer) 27	
<i>Buchbesprechung</i>	
Findbuch des Bestandes Abt. 3: Grafschaft Holstein-Schauenburg-Pinneberg, bearb. von Malte Bischoff und Lars E. Worgull (Lorenzen-Schmidt).....	30
<i>Veranstaltungshinweise</i>	
Tagung „Katastrophen in Norddeutschland“ (Pelc).....	32
Tagung „Land am Fluss – Zur Regionalgeschichte der Niederelbe“ (Fischer)	34

Hg. v. Lars E. Worgull, An der Reitbahn 23, 24937 Flensburg

MITGLIEDERNACHRICHTEN

Neue Adressen

Sven *Mahmens*, Rupsteinstraße 1, 30625 Hannover, Telefon: 0511-5636101,
E-Mail: s_mah@gmx.de
Mark *Mau*, E-Mail: mark@hkol.dk

Neue Mitglieder

Johannes *Rosenplänter*, Oppelner Straße 33, 33098 Paderborn, E-Mail:
MJRosenplaenter@aol.com

Verstorbene Mitglieder

Uwe *Steen*. Der Kollege war seit 1985 Mitglied des Arbeitskreises und arbeitete im Bereich der Fotografiegeschichte.

Mitgliederbeitrag/Rundbriefabonnement: jährlich 25,- EUR (10,- EUR für Studenten oder Interessierte ohne Einkommen).

Internet: <http://www.arbeitskreis-geschichte.de>

Bankverbindungen: Sydbank Flensburg, Konto: 60964-10-005, Bankleitzahl: 215 106 00

MITTEILUNGEN

Empfang für Ingwer Momsen

Aus Anlaß des 65. Geburtstages und damit dem Ausscheiden aus dem Bibliotheksdienst des Ehrenmitgliedes des Arbeitskreises Ingwer Momsen veranstaltete der Arbeitskreis mit freundlicher Unterstützung des Wachholtz-Verlages in der „Papierfabrik“ in Neumünster am Montag, dem 13. Mai 2002, einen Empfang. Eingeladen waren dazu die Mitglieder des Arbeitskreises, Vorstand und Beirat der GSHG und einige Freunde; erschienen waren etwa 35 aus diesem Kreis.

Der Sprecher des Arbeitskreises eröffnete den Empfang mit Grußworten von 22 Kolleginnen und Kollegen des Arbeitskreises, die aus verschiedenen Gründen gehindert waren, sich an diesem Montagabend nach Neumünster zu begeben, aber ganz überwiegend ihre herzlichen Grüße an Ingwer Momsen und die versammelten Kollegen ausrichten ließen.

Zunächst nahm dann der Vorsitzende der GSHG, Karl-Heinrich Buhse, das Wort und hob die Leistungen Ingwer Momsens für die Geschichtsgesellschaft hervor. Seit

knapp 25 Jahren gehört er dem Vorstand der GSHG an und hat nicht nur die *Mitteilungen* über lange Zeit redigiert, sondern auch andere Projekte gefördert und anzuschieben geholfen. Als herausragende Leistung bezeichnete Buhse die Konzeptionierung und Realisierung des historischen Atlaswerkes, dessen ersten beiden Bände nun erschienen sind (s. den Bericht unten, S. 15-20). Dieses Projekt ist das ehrgeizigste und finanziell wie auch personell umfangreichste in der Geschichte der GSHG; mit dem dritten Band, an dem Ingwer Momsen nummehr beratend beteiligt sein wird, soll es in wenigen Jahren zum Abschluß kommen. Im Zusammenhang mit diesem, aber auch anderen Projekten sprach Buhse von den Qualitäten eines „Marathon-Mannes“, die das Geburtstagskind auszeichneten. Er drückte den Dank des Vorstandes und der Mitglieder der GSHG für die große Leistung im Dienst an der gemeinsamen Sache aus.

Danach sprach nicht nur für den „Historisk Samfund for Sønderjylland“, sondern auch namens der

mit dem Arbeitskreis verbundenen dänischen Kollegen Lars Hemmingen. Er bedankte sich für die wirkliche und intensive grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Rahmen des Arbeitskreises und für Ingwer Momsens stetes Wirken in dieser Richtung. So sei ein in dieser Region richtungsweisendes Modell freundschaftlicher übernationaler Kooperation entstanden, in der es um die Aufarbeitung der geschichtlichen Strukturen u.a. des alten Herzogtums Schleswig gehe.

Eckart Dege, Mitherausgeber der beiden ersten Bände des historischen Atlas, dankte für die gute Zusammenarbeit während der ersten sechs Jahre. Er lobte die Kommunikations- und Kompromißfähigkeit Ingwer Momsens, der es zu verdanken sei, daß einerseits über Probleme nicht hinweggegangen wurde, andererseits aber auch immer wieder einvernehmliche Lösungen bei anfänglich divergierenden Sichtweisen gefunden wurden.

Schließlich brachte Klaus-J. Lorenz-Schmidt den Dank und die Anerkennung für den Mitbegründer, ersten Sprecher, langjährigen Redakteur der „Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswigs-Holsteins“ und stets wachen Begleiter der Projekte und Vorhaben des Arbeitskreises zum Ausdruck. Im Einzelnen führte er aus: „Wir schätzen sein Urteil, seinen Rat und seine Toleranz gegenüber neuen und anderen Ansätzen der Geschichts-

forschung, die er selbst nicht aufgreifen mag, die aber seinem Ziel, die Landesgeschichte in ihren Strukturen und Verläufen besser, tiefer und klarer zu verstehen und darzustellen, insgesamt doch dienen. Wir schätzen all das um so mehr, als es bei ihm stets um die Sache, die Landesgeschichte, ging und geht, nie um die eigene Position, um Eitelkeiten im akademischen Zirkus, um Erregung von Aufmerksamkeit und das Erglänzen im Rampenlicht. Nein: Ingwer Momsen ist einer derjenigen im Lande, deren Wirken sich eher im Stillen, im kleinen Gesprächskreis, bei freundschaftlichem Austausch vollzieht. Was nicht heißt, daß er nicht konzentriert und beharrlich zu arbeiten versteht. Schon seine von ihm geliebte Arbeit als Bibliothekar an der Universitätsbibliothek in Kiel zeigte, wie sehr er sich entsagungsvoller Tätigkeit widmen kann für das Große und Ganze, ohne daß nun allzuviel Sternenstaub auf ihn fiel und fällt. Besonders angenehm machten sich diese seine Eigenschaften in einem Arbeitskreis bemerkbar, in dem es vor allem um kollegiale, nicht durch Konkurrenz bestimmte Kooperation geht, in dem die Lösung von Sachfragen in gemeinsamer Diskussion und Arbeit an erster Stelle steht, in dem matter thematische Wildwuchs durch eine ordnende Hand, die allerdings nie als schwer empfunden wurde, zurückgeschnitten und weiterführenden Forschungen nach vorn geschoben

ben wurden. Dabei hat er nie einen Hehl daraus gemacht, daß ihn eigentlich der Weg seines Heimatlandes in die Moderne besonders interessierte – und das mit einem relativ weiten Vorfeld ab etwa 1750. Nicht zufällig ist das auch die Zeit, in der die amtliche Statistik anfängt, etwas stärker zu fließen, und ihren Niederschlag in behördlichem Schriftgut findet. Quantitative Ansätze, die Erschließung sicherer statistischer Grundlagen für historische Strukturen und Prozesse, haben ihn von jeher am meisten interessiert. Vor allem durch sie, so ist seine Überzeugung, erhalten wir eine Vorstellung von dem, was hinter den politischen und administrativen Entscheidungen steht, was eigentlich die Struktur von Wirtschaft und Gesellschaft ausmacht.“ Lorenzen-Schmidt hob besonders auf die Arbeitsform der Projekte ab und eröffnete dem Jubilar, das eines der letzten Projekte völlig ohne dessen Wissen zustande gebracht worden war. Dabei enthielte er auf einem Podest, auf dem die im Wachholtz-Verlag erschienenen Bücher Ingwers Mommens ausgestellt waren, den Band 35 der „Studien“ – die Festschrift zu seinem 65. Geburtstag unter dem Titel *Quantität und Qualität. Möglichkeiten und Grenzen historisch-statistischer Methoden für die Analyse vergangener Gesellschaften* – und überreichte ihm den Band. Bis zu diesem Augenblick

hatte Ingwer Mommens von der Festschriftenplanung und -ausführung nichts gewußt. Um so überraschter und erfreuter war er.

Dies brachte Mommens auch in seinen Dankesworten zum Ausdruck, in denen er besonders auf die Geschichte des Arbeitskreises und dessen Verhältnis zur GSHG einging. Auch den historischen Atlas für Schleswig-Holstein sah er als ein Produkt dieses engen und befruchtenden Verhältnisses an. Denn im Rahmen des Arbeitskreises seien eigentlich die Grundelemente und viele Details des Atlasprojektes angedacht und formuliert worden. Für die Zukunft stellt Ingwer Mommens sich auch eine wieder vermehrte Zuwendung zu den Arbeitsvorhaben des Arbeitskreises vor, da ihn der Atlas nun nicht mehr in seiner berufsfreien Zeit vollständig absorbieren und überdies seine berufliche Arbeit nun ganz zurücktreten. Der Abend klang mit einem Imbiß und Wein aus. Der Hoffnung, Ingwer Mommens reiche Erfahrungen auf dem Gebiet der Landesgeschichte für die weitergehende Erforschung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte nutzbar zu machen, sei auch an dieser Stelle Ausdruck gegeben: AD MVLTOSEQUENTES ANNOS!

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Zweites Arbeitsgespräch zum Projekt „Katastrophen in Norddeutschland“

Von den bisher gemeldeten 16 Mitarbeitern an dem Projekt trafen sich am 15. Juni im Museum für Hamburgische Geschichte 13 Mitarbeiter zu einem zweiten Arbeitsgespräch. Klaus Gille stellte sein Thema über den Mäusefraß am Ende des 18. Jahrhunderts in Schleswig-Holstein zur Diskussion, eine wiederkehrende Bedrohung der Ernten, die damals vor allem von dem Pastor Wolf (Wesselburen/Oldesloe) thematisiert wurde. Peter Danker-Carstensen berichtete von der Oktoberflut von 1756 und deren starke Zerstörungen in der Haseldorfer und Seestermüher Marsch. Mit typischen Zivilisationskatastrophen befaßt sich Stefan Wendt, nämlich schleswig-holsteinischen Explosionsunglücken zwischen 1865 und 1918, vor allem in Tinsdal 1878 und auf der Quickborner Heide 1917, wo rund 220 Menschen getötet wurden. Detlev Kraack möchte die Folgen des Todes von Herzog Friedrich IV. in der Schlacht bei Klissow 1702 untersuchen, der heftige Reaktionen auslöste. Günther Bock schlug vor, über die Furcht vor dem Halley'schen Kometen zu berichten, eine Katastrophe, die 1910 nicht eintrat, aber zuvor auch in der norddeutschen Öffentlichkeit Endzeitängste hervorgerufen hatte. Da Claudia

Horbas im Museum für Hamburgische Geschichte zur Zeit eine Ausstellung über den Hamburger Brand von 1842 vorbereitet, wird sie über dessen bildliche Darstellung berichten. Ortwin Pelc plant stattdessen eine Untersuchung über die Ostseesturmflut von 1872, die zwischen Vorpommern und Dänemark unterschiedliche Hilfsreaktionen hervorrief. Weitere Referate zur literarischen Rezeption von Katastrophen und zur historischen Nutzung der Begriffe ‚Katastrophe/Unglück‘ sind angefragt.

Die Themen der geplanten Tagung umfassen nun Naturkatastrophen und Stadtbrände, befürchtete, aber nicht eingetretene Katastrophen, Zivilisationskatastrophen und Kriegsfolgen sowie die Bildquellen zu diesen Ereignissen. Eine Absicht dieses Arbeitstreffens war, den Begriff „Katastrophe“ erneut zu diskutieren und eventuell zu definieren. Es wurde aber einmütig festgestellt, dass dies – wie die unterschiedlichen Themen zeigen – vorerst nicht möglich und eventuell auch noch nicht wünschenswert sei und erst als Ergebnis der Tagung vom 1.-3. November (siehe unten, S. 32-33) erfolgen sollte.

Ortwin Pelc

Einladung zu einem Projekt

Geldumlauf und Kredit in Schleswig-Holstein vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Vom Aufkommen des Geldes und seiner langsamen Vermehrung und Ausbreitung bis hin zu einer von Sparkassen, Genossenschafts- und Privatbanken bestimmten, durch bargeldlosen Zahlungsverkehr zunehmend geprägten Situation der Geldflüsse in unserer Gesellschaft ist ein weiter Weg. Geld als Äquivalent macht einen langen Prozeß vom Edelmetallstück über verschiedene Währungen und Gepräge zum national und übernational vereinheitlichten Münzgeld und Geldschein durch. Mit der sich entfaltenden Marktwirtschaft im Frühen und Hohen Mittelalter werden die Edelmetall- und Geldflüsse dicker und dichter. Dadurch werden immer mehr Menschen, immer größere Flächen in einem Prozeß unterschiedlicher Intensität und Geschwindigkeit in Waren-Geld-Kreisläufe einbezogen. Der Kredit wird für Investitionen und Konsumtion immer bedeutsamer. Was lange Zeit als ein städtisches Phänomen betrachtet wurde, erweist sich durch Forschungen, die ländliche Gebiete einbeziehen, immer stärker auch als die ländliche Gesellschaft, insbesondere den Adel und die landbesitzenden

Bauern betreffende Strukturveränderung der monetären Beziehungen. Allerdings sind die Forschungen zu Geldumlauf, Hortbildung und Geldverkehr einerseits, zu Krediten in ihren unterschiedlichen Formen (Personal-, Realkredit) andererseits bisher durch die Zeiten für Schleswig-Holstein noch nicht untersucht worden. Noch am ehesten liegen Forschungen zu den grundlegenden Währungssachverhalten (Waschinski, Pfeiffer), zu numismatischen Einzelfragen (Waschinski, Hatz, Wichmann u.a.) und zur Preisschicht (Waschinski – umstritten) vor. Die Geldflüsse sind – von Einzeluntersuchungen (North) abgesehen – bislang nicht Gegenstand von Darstellungen geworden. Während die Rentenmärkte Hamburgs, Lübecks, Kiels und einiger anderer Städte wenigstens teilweise untersucht sind, gibt es kaum Forschungen zu den ländlichen Krediten (Langmaack). Dabei ist v.a. in der Neuzeit der Kreditbedarf der adligen und bäuerlichen Wirtschaft zum Teil enorm groß gewesen und hat zu einer so starken Geldleihe geführt, daß sich die Landesherrschaft zur Einführung von Schuld- und Pfandprotokollen in der Mitte des 17.

Jahrhunderts da veranlaßt sah, wo die ländlichen Gesellschaften nicht von sich aus solche Sicherungen (Beurkundungen in Büchern öffentlichen Glaubens) entwickelten – z.B. in den Märschen mit früh entwickeltem Bodenmarkt und Kreditverkehr. Da der Kredit in früheren Zeiten überwiegend Realkredit (Rentengeschäft, später Hypothekenkredit) war, stellte die Kreditbeschaffung für Nicht-Haus- oder Grundbesitzer eine fast unüberwindliche Schwierigkeit dar; ihr wurde mit Anlage der Spar- und Leihkassen (Untersuchung der Organisationsgeschichte durch Lippik und Föh) und der Kredit-/Genossenschaftsbanken teilweise begegnet. Die Anlage der Privatbanken geht auf den enorm gesteigerten Geldbedarf bei großen wirtschaftlichen Investitionen im Verlauf der Industrialisierung zurück, der durch die hamburgischen Merchant bankers nicht mehr gedeckt werden konnte. Im Gefolge der raschen Modernisierung der Landwirtschaft wuchs auch der ländliche Kreditbedarf stark an und ließ regionale Kreditinstitute entstehen; gleichwohl gab es u.a. während der Kaiserzeit viele Klagen über den unzureichenden Agrarkredit.

Ich kann mir vorstellen, daß Mitglieder unseres Arbeitskreises in verschiedenen Zusammenhängen auf Fragen des Geldumlaufs und des Kreditmarktes gestoßen sind und Lust haben, in einem Projekt zu

diesen Fragen zusammenzuarbeiten und eine Tagung zum Thema vorzubereiten. Es können Mikrostudien (z.B. das Vermögen oder Kreditnachfrageverhalten eines Mannes / einer Frau / einer Familie, oder Geldflüsse in einem Dorf, oder die Geschichte einer Bank o.ä.) oder Makrostudien (z.B. Geldumlauf in den Herzogtümern, oder der städtische Realkredit im 17. und 18. Jahrhundert o.ä.) oder etwas dazwischen beiträgen, den angedeuteten Hauptfragestellungen nachzugehen. Fragen, die sich mir im Rahmen dieses Forschungsfeldes stellen, sind u.a. diese:

- Wieviel Geld wurde geprägt und in Umlauf gebracht?
- Welche Geldmengen waren im Umlauf? Wieviel und welches Geld wurde gehortet (Münzschatze, Horte)?
- Wurde Edelmetall als Geldersatz (Schmuck, Besteck, Beschläge, Taschen- bzw. Armbanduhren, Barren, „Goldmünzen“) benutzt?
- Was bedeuten sagenhafte Überlieferungen von Schätzen/Horten? Was hat Schatzgräberei mit dem Thema zu tun?
- Wieviel Geld hatten Privathaushalte zur Verfügung? Wieviel konnten sie sparen/horten?
- Welche Rolle spielen Mitgiften und Erbschaftungen bei der Ausstattung von Haushalten/Personen mit Geld bzw. Ansprüchen

auf Geld (manches wurde kreditiert)?

- Wie war der städtische und der ländliche Kreditmarkt organisiert? Wer bot Kredite an? Wer fragte Kredite nach? Wie wurden die Kredite gesichert? Wie lang ist die Laufzeit von Krediten?
- Was machte man mit großen ererbten Geldmengen? Wo legte man an? Wie wurde der Geldtransfer eingeleitet?
- Wie ist der Umfang und die Dynamik eines ländlich-dörflichen bzw. eines städtischen Kreditmarktes in einer bestimmten Zeit?
- Wie transportierte man Geld?
- Wie variieren die Zinssätze? Stehen sie im Zusammenhang mit Kontraktionen bzw. Expansionen des anlagebereiten Geldes? Gibt

es Regelungen (Höchstzinspolitik)? Wo lag die beste Rendite?

- Welche Variationen des Anlageverhaltens, vom ländlichen Realcredit über Aktienanlagen zu Warentermingeschäften lassen sich feststellen?

Wer Lust hat, in diesem Rahmen mit mir weiter nachzudenken, den bitte ich um ein Zeichen:

E-Mail: klaus-joachim.lorenzen-schmidt@staatsarchiv.hamburg.de, oder per snail-mail: Staatsarchiv Hamburg Kattunbleiche 19 22041 Hamburg.

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Einladung zu einem Arbeitsgespräch

Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins in Bildern

Der Arbeitskreis plant seit einiger Zeit dieses Projekt, in dem Quellen im Vordergrund stehen. Bisher haben sich 13 Kolleginnen und Kollegen zu einer Mitarbeit bereit erklärt. Da es durchaus viel mehr sein könnten, um daraus ein Projekt möglichst vieler Arbeitskreis-Mit-

glieder und weiterer Fachleute zu machen, sind alle Interessenten sehr herzlich zu einem Arbeitsgespräch am Samstag, dem **23. November**, um 11.00 Uhr in das **Museum für Hamburgische Geschichte**, Holstenwall 24, 20355 Hamburg, eingeladen. Wir werden dort anhand von

Beispielen die verschiedenen Möglichkeiten dieses Projekts diskutieren.

Um eine kurze **Rückmeldung (bis zum 15. November)** bei Interesse an einer Teilnahme bittet:

Dr. Ortwin Pelc
Fax: 040-428433103
E-mail: ortwin.pelc@hamburgmuseum.hamburg.de

Grundsätzlich sollte im geplanten Buch eine Doppelseite ein Thema behandeln, so dass sich ca. 250 Themen ergeben könnten. Jedes Thema besteht aus einer zentralen Bildquelle und einem kommentierenden Text, der ggf. durch weitere (kleine) Bilder ergänzt wird. Die Bildquellen sollten in jedem Fall zeitgenössisch sein: also z.B. kein aktuelles Foto einer Guttscheune des 18. Jahrhunderts, sondern ein historischer Stich.

Im Idealfall erklären sich einzelne Autoren zur Übernahme einzelner Themen bereit, recherchieren nach geeigneten Bildern (oder kennen sie bereits) und verfassen den Text (pro Thema/Seite max. 2.500 Zeichen). Die zweite Möglichkeit ist, dass sie Interesse an Themen signalisieren und Bilder zur Beschreibung zur Verfügung gestellt erhalten.

Die Themenvorschläge orientieren sich an der Gliederung in der *Bibliographie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, umfassen aber zugleich den langen Zeitraum vom Mittel-

alter bis in das 20. Jahrhundert. Zwangsläufig lassen sich die einzelnen Themen unterschiedlich gut bzw. auch gar nicht illustrieren, Lücken werden auch aufgrund des beschränkten Buchumfangs unumgänglich sein. Die Literaturliste in der Bibliographie können als Anregung zu den einzelnen Themen herangezogen werden. Im Buch soll diese Gliederung allenfalls grob eingehalten werden, die Themen stehen weitgehend gleichberechtigt nebeneinander. Sie werden eher fundierte Einblicke in die Vielfalt und historische Dimension der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins geben und über die Bildquellen einen attraktiven Zugang zu ihr ermöglichen. Das Ergebnis könnte also ein fachlich kommentierter, aufwendiger Bildband sein, der sowohl Themen, Kontinuität und Wandel der Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Landes als auch die Aussagemöglichkeiten von Bildquellen veranschaulicht.



Themenvorschläge

WIRTSCHAFTSGESCHICHTE

- Arbeitsmarkt
- Umweltbelastung
- Maße, Gewichte, Münzen, Papiergeld, Notgeld
- Land-, Wald- und Fischereiwirtschaft**
- Naturkatastrophen
- Ackerbau
- Viehhaltung: Rinder, Pferde, Schafe, Schweine, Bienen
- Garten-, Obst-, Gemüsebau, Baumschulen
- Wald- und Forstwirtschaft
 - Waldnutzung
 - Jagd
- Einzelne Agrargüter
 - Nahrungs- und Genussmittel
 - Textilrohstoffe
 - Baumaterial
- Agrartechnik
- Betriebsgrößen, Betriebsorganisation
- Genossenschaften
 - Tierzucht
 - Mergel
 - Meierei
- Ländliche Arbeit
- Bäuerlicher Besitz
- Landesausbau, innere Kolonisation
 - Deichbau
 - Entwässerung
 - Köge
 - Heide- und Moorkolonisation
 - Melioration

- Agrarverfassung, Agrarreform
- Aufhebung der Feldgemeinschaft
- Aufhebung der Leibeigenschaft, Parzellierung der Güter
- Bodenreformen im 20. Jh.
- Fischerei
 - Fischereitechnik
 - Fischfang
 - Muscheln
 - Walfang, Robbenschlag
 - Teichwirtschaft
- Vereine, Verbände, Kammern
- Bildungs- und Beratungswesen

Rohstoffgewinnung und Energiewirtschaft

- Salz- und Kaligewinnung, Salinen
- Steine, Sand, Ton, Kalk, Zement, Ziegel
- Torfgewinnung
- Köhlerei
- Wasserversorgung
- Energiewirtschaft
 - Wasserenergie
 - Windenergie
 - Erdöl, Benzin, Gas
 - Elektrizität

Gewerbliche Wirtschaft

- Einzelne Gewerbebezüge
 - Mühlen
 - Bäckerei
 - Brauerei
 - Brennerei
 - Fisch
 - Fleisch

- Getreide-, Ölmühlen
- Tabak
- Zucker
- Textil
- Seilereie
- Holzverarbeitung
- Baugewerbe
- Glas
- Keramik
- Papier
- Druck
- Leder, Pelze
- Chemie
- Metallverarbeitung
- Schiffbau
- Handwerk
- Haus- und Kleingewerbe
- Industrialisierung (Vor-, Früh-, Hochindustrialisierung)
- Rüstungsindustrie
- Gewerbe-, Industrieausstellungen

Handel

- Einzelne Handelsgüter
 - Vieh
 - Montan-, Öl-, Chemieprodukte
 - Gewerbliche Rohstoffe
 - Nahrungs-, Genussmittel
 - Gewerbliche Fertigprodukte
 - Buchhandel
- Organisation des Handels
 - Märkte
 - Einzelhandel, Hausierhandel
 - Genossenschaften, Compagnien
- Schmuggel
- Verkehr**
- Landwege, Straßen, Dämme
- Brücken

- Eisenbahn, Bahnhöfe
- Schifffahrt, Schiffstypen
- Binnenwasserverkehr
- Kanäle
- Seeverkehr
- Fähren
- Häfen, Schiffbrücken
- Lotsenwesen, Navigationswesen, Seezeichen
- Luftverkehr, Flugplätze
- Nahverkehr
- Spedition
- Post- und Nachrichtenwesen

Geld, Währung, Banken, Versicherungen

- Geld- und Währungswesen
- Banken, Kreditwesen
- Genossenschaftsbanken
- Sparkassen
- Versicherungen

SOZIALGESCHICHTE

- Regionale Mobilität**
- Auswanderung
- Wanderarbeiter, Gastarbeiter, Monarchen
- Reisen
- Flüchtlinge 1945
- Alltag**
- Ländliches Wohnen
- Städtisches Wohnen
- Kleidung
- Nahrung
- Luxus
- Generationen
- Kindheit

Jugend
Alter
Tod
Familie, Sexualität
Frauen

Sozialstruktur, Schichtung

Städtische Sozialstrukturen
Ländliche Sozialstrukturen
Adel
Bäuerliche Führungsschichten
Bürgerliche Führungsschichten
Großbauern, Mittelbauern
Kätner, Kleinbauern
Pächter
Holländer
Landarbeiter
Kaufleute
Handwerker

– Städtische Handwerker
– Ländliche Handwerker
– Gesellenwandern
– Zunftwesen

Unternehmer
Arbeiter, Industriearbeiter
– Frauennarbeit
– Kinderarbeit
Dienstboten

– Städtische Dienstboten
– Ländliche Dienstboten
Beamte, Offizialen, Verwaltungsangestellte

Militär, Paramilitär

Soldaten
Garnisonsleben
Sozialgeschichte des Krieges
Kriegsgefangene
Kriegsgräber

Minderheiten

Dänische Minderheit
Deutsche Minderheit
Friesen
Juden
Unehrlliche
Sinti und Roma
Arme, Bettler, Landstreicher

Arbeiterbewegung

Gewerkschaften
Parteien

Sozialgeschichte von Religion und Kirche

Geistliche vor der Reformation
Geistliche nach der Reformation
Kirchenbediente
Lutheraner
Konfessionelle Minderheiten

– Katholiken
– Reformierte
– Mennoniten
– Herrnhuter

Friedhöfe, Gräber, Grabsteine

Soziale Bewegungen

Sozialer Protest, sozialer Konflikt

Protest, Unruhen, Aufstände
Streiks
Revolutionen
Landvolkbewegung

Soziale Kontrolle

Zauberei, Hexenprozesse
Kriminalität
Gefängnisse, Zuchthäuser
Konzentrationslager
Polizei

Sozialgeschichte der Schifffahrt

Seefahrer
Leben an Bord
Walfänger, Robbenschläger
Fischer
Seeräuberei

Sozialgeschichte der Medizin

Seuchen
Ärzte, Wundärzte, Chirurgen
Hebammen
Apotheker
Krankenhäuser
Hospitäler
Alten-, Sיעhen-, Blinden-, Taubstummenanstalten
Geistesranke, Anstalten
Freibäder, Hallenbäder
Seebäder
Heilbäder

Sozialgeschichte des Bildungswesens

Schulwesen
– Volksschule
– Mittel-, Real-, Höhere Bürgerschule
– Lateinschule, Gymnasien, Oberrealschule
– Sonderschule
– Sonntagsschule
– Industrieschule
– Berufsbildende Schule
– Volkshochschule

Schüler
Lehrer

Lehrerseminare, Präparandenanstalten, Pädagogische Hochschulen
Universitäten, Wissenschaft
– Universität Kiel

– Medizinische Hochschule
Lübeck

– Hochschullehrer
– Studenten
– Studentische Vereinigungen
Fachschulen, Fachhochschulen

Sozialgeschichte der Kultur

Öffentliche Bibliotheken
Lesegesellschaften, Leihbibliotheken
Literatur
Zeitung
Bildende Kunst
Denkmäler, Symbole im öffentlichen Raum
Musik
Theater, Oper, Laienspiel
Film, Kino
Fotografie
Rundfunk
Fernsehen

Sozialgeschichte der Freizeit

Feiern, Feste
Gaststätten, Hotels, Vergnügungstätten
Fremdenverkehr
Sport
Schützen- und Ringreitervereine
Gesangvereine, Liedertafeln

Sozialgeschichte der Politik

Wahlen
Parteien, Wählervereinigungen
Politiker

Vereinigungen, Interessenverbände,

gesellschaftliche Organisationen
Gilden

Orden, Freimaurer
Vereine

- Patriotisch-gemeinnützige
Vereine
- Fachvereine
- Feuerwehr

Sozialpolitik

- Armenversorgung
- Milde Stiftungen
- Armen-, Arbeits-, Waisenhäuser
- Arbeitslosigkeit, Arbeitsvermittlung
- Wohlfahrtseinrichtungen

Siedlungsgeschichte des ländlichen Raumes

- Bauen
- Wüstung

Siedlungsgeschichte des städtischen Raumes

- Bauen
- Baugenossenschaften
- Kleingärten
- Parks
- Stadtgrün
- Stadtentwicklung
- Urbanisierung
- Städtebau

Ortwin Pelc

Schleswig-Holsteins Bevölkerung, Gesellschaft und Wirtschaft seit 1867 in mehr als zweihundert Karten

Der Historische Atlas Schleswig-Holstein

Im Auftrag der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte entsteht seit 1997 ein auf drei Bände angelegter Atlas der Landesgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Der erste Band wurde 1999 veröffentlicht und trägt den Titel *Historischer Atlas Schleswig-Holstein seit 1945*, der zweite Band erschien 2001 mit dem Titel *Historischer Atlas Schleswig-Holstein 1867 bis 1945*. Der dritte Band, an dem

seit Anfang 2002 gearbeitet wird und der 2004 fertiggestellt werden soll, wird die Zeit von ca. 1000 bis 1867 umfassen. Zusätzlich zur gedruckten Ausgabe werden die Karten der ersten beiden Bände, d.h. der Zeit seit 1867, im November 2002 als CD-ROM-Ausgabe herausgegeben.

Ein historischer Atlas hat die Aufgabe, diejenigen Themen der Geschichte in Kartenform vor Augen

und teils in Tabellenform.

Der Aufbau des Kartenwerks

Beide Atlasbände beginnen mit einer Übersichtskarte Schleswig-Holsteins (Topographie) und schließen mit einer Verwaltungskarte (Kreis- und Gemeindegrenzen und -kennziffern) der jeweiligen Epoche. Der zuerst veröffentlichte Atlas bringt außerdem drei Karten, die Schleswig-Holsteins Lage im größeren Raum und die natürliche Ausstattung des Landes (naturräumliche Gliederung, Bodengüte) zeigen, weil Landesgeschichte nicht nur ein Ergebnis menschlicher Aktivitäten, sondern auch geographischer Gegebenheiten ist. Im Mittelpunkt beider Bände stehen die Bereiche Bevölkerung/Gesellschaft (103 Karten) und Wirtschaft (127 Karten), denen der Bereich Politik (38 Karten) nachgestellt ist (vgl. Tabelle, S. 17).

zu führen, die einen Bezug zum geographischen Raum haben. Dabei geht es nicht nur um Gesichtspunkte wie Standort und Verbreitung, sondern auch um regionale Unterschiede der Dichte oder Intensität und ihrer zeitlichen Änderung. Denn ein Kartenbild kann klarer als ein geschriebener Text darstellen, was sich im Raum abgespielt hat, seien es kurzfristige Ereignisse oder langfristige Entwicklungen. Die Eigenschaft des Raumbezugs erklärt, warum bestimmte Teilgebiete der Geschichte, nämlich solche ohne räumliche Relevanz, in einem Atlas fehlen, z.B. Verfassungsgeschichte, Kulturgeschichte und Mentalitätsgeschichte. Die politische Geschichte bedarf nur teilweise der kartographischen Darstellung. Demgegenüber sind Themen der Bevölkerungs- und Sozialgeschichte sowie der Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte besonders geeignet, ja verlangen geradezu die graphische Darstellung, wenn sie anschaulich wirken sollen. Dieser Umstand begründet, warum der *Historische Atlas Schleswig-Holstein*, soweit er bisher vorliegt, hauptsächlich sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Karten enthält. In der Einleitung der beiden Atlasbände ist gesagt, wie es zu dem Kartenwerk kam und was zu seinem allgemeinen Verständnis nötig ist. Hier sollen zusätzliche Informationen für den sozial- und wirtschaftsgeschichtlich Interessierten gegeben werden. Das geschieht teils in Text-

Tabelle: Zahl der Karten und Diagramme nach Themengruppen

Themengruppe	Karten		Diagramme	
	1867-1945	1945-1999	1867-1945	1945-1999
Geographie und Umwelt				
Geographie	2	5	-	-
Umwelt	-	4	-	-
Zwischensumme	2	9	-	-
Sozialgeschichte				
Bevölkerung insgesamt	5	9	16	7
Soziale Gruppen	10	5	3	13
Wohnung	-	11	-	5
Siedlung	1	5	4	11
Innere Kolonisation	4	10	7	1
Ver- und Entsorgung	2	8	-	5
Gesundheit	2	3	8	10
Bildung	8	13	5	4
Kultur, Medien	3	4	-	-
Zwischensumme	35	68	43	56
Wirtschaftsgeschichte				
Wirtschaft insgesamt	11	27	18	26
Landwirtschaft	13	19	36	26
Meierei	4	-	4	5
Fischerei	1	-	16	8
Produzierendes Gewerbe	6	13	18	11
Dienstleistungen	2	10	1	-
Verkehr	10	11	5	9
Zwischensumme	47	80	98	85
Politische Geschichte				
Politik, Verwaltung	5	12	-	-
Militär, Krieg	8	5	4	2
Wahlen	-	8	11	7
Zwischensumme	13	25	15	9
Gesamtsumme	97	182	156	150

Inhaltsreiche Karten werden auf einer ganzen Seite, inhaltsärmere Karten auf einer Viertelseite abgebildet. Den insgesamt 279 eigentlichen Karten sind 306 weitere graphische Abbildungen, sog. Diagramme, zugeordnet. Diese vereinfachte Darstellungsform wurde dann gewählt, wenn der Raumbezug nicht im Vordergrund stand oder das Thema zu speziell war, um den hohen Arbeitsaufwand und Kostenaufwand einer vollwertigen Karte zu rechtfertigen.

Quellen- und Methodenfragen

Nach der Gründung des Deutschen Reiches (1871) wurde einerseits die kartographische Aufnahme der beteiligten Länder und andererseits die amtliche Erhebung vieler Sachverhalte des wirtschaftlichen und sozialen Lebens intensiviert. Dadurch sind die Hauptquellen für die Erarbeitung der Atlaskarten entstanden: die amtlichen Kartenreihen Preußens und die Schriftenreihe *Statistik des Deutschen Reiches* sowie die Nachfolger dieser Werke nach 1945. Da die Bildung der Gemeinden Schleswig-Holsteins, der untersten (kleinsten) administrativen und statistischen Einheiten in der neuen preußischen Provinz, mehrere Jahre dauerte, beginnen die Atlaskarten überwiegend nicht 1867, sondern erst um 1875. Während der ganzen behandelten Zeit bestimmten die amtlichen Großerhebungen (Volks-,

Arbeitsstätten-, Wohnungszählungen usw.) die Stichjahre vieler Karten; auch das letzte Stichjahr 1987, weil seitdem keine neue allgemeine Zählung stattgefunden hat. Bei den meisten Themen endet die kartographische Darstellung mit dem Berichtsjahr 1994 oder 1995, weil zum Zeitpunkt der Kartenherstellung (1997 und 1998) keine jüngeren Daten erhältlich waren. Die statistischen Veröffentlichungen Preußens und des Deutschen Reichs waren in der Wiedergabe der erhobenen Gegenstände sehr differenziert, nicht dagegen in der räumlichen Gliederung. Deshalb können die meisten Kartenthemen vor 1945 nur kreisweise und nicht, wie es im Interesse einer möglichst wirklichkeitsnahen Abbildung wünschenswert wäre, gemeindeförmig dargestellt werden. Dieses wird nach 1945, nach der Errichtung des Statistischen Landesamts Schleswig-Holsteins, besser. Die Bearbeiter der einzelnen Themen sagen den Atlasbenutzern in Fußnoten, wo ihre Quellen problematisch sind und wie sie bei der Quellenauswertung methodisch vorgegangen sind, um aussagekräftige Daten zu gewinnen, aus ihnen möglichst lange Reihen zu bilden und die entsprechenden Entwicklungslinien in Karten- oder Diagrammform vorzuführen. Die CD-ROM-Ausgabe der Atlaskarten (nicht der Diagramme) erlaubt dem Benutzer, nicht nur mit den Karten interaktiv

umzugehen, sondern auch mit den zugrundeliegenden Sachdaten. Die Kartenaufsteller haben in einem ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnis festgehalten, woher sie den Stoff für die einzelnen Karten und Diagramme genommen haben.

Karten und Diagramme

Dem Atlasbenutzer wird auffallen, daß beide Atlanten gleich viele Seiten zählen, der Atlas 1945-1999 aber mehr Karten enthält als der Atlas 1867-1945. Dieser Unterschied ist weniger inhaltlich als arbeitstechnisch begründet. Der erste Grund ist schon angeklungen: Die Beschaffung und Aufbereitung der Daten für die Karten vor 1945 war aufwendiger als für die Zeit nach 1945. Es sei daran erinnert, daß auf dem Boden des Bundeslandes Schleswig-Holstein bis 1937 fünf Länder waren oder Exklaven hatten, d.h. für eine Atlaskarte gegebenenfalls Informationen aus fünf Quellenwerken zusammengetragen werden mußten, wenn sie nicht weiße Flecken behalten sollte. Der zweite Grund ergab sich aus der überwältigenden Quellenfülle nach 1945, welche die begeisterten Atlasmacher dazu verführte, für die Bearbeitung dieses Bandes statt der vorgesehenen zwei Jahre drei Jahre zu verwenden.

Gegenüber der Kartenzahl ist die Zahl der Diagramme in beiden Bän-

den gleich groß. Die Texte, die in die einzelnen Kartengruppen einführen und die im Band 1945-1999 aus Zeit- und Platzmangel äußerst kurz gehalten sind, konnten für den Atlas 1867-1945 erweitert werden. Besondere Erwähnung verdienen die wiederkehrenden Textblöcke „Chronik der Entwicklung“ und „Definition wichtiger Begriffe“.

Die Autoren

Wegen des sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Atlasschwerpunkts war die inhaltliche Erarbeitung der Karten (nicht die kartographische Ausführung) sowie die inhaltliche und graphische Erzeugung der Diagramme und die Abfassung der Texte in beiden Atlanten bevorzugt Historikern übertragen, die auch Mitglied im „Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins“ sind. An erster Stelle seien die drei Kollegen genannt, die die meisten Karten erarbeitet haben: Jürgen Ibs (Bevölkerungs-, Sozial-, Politische Geschichte), Björn Hansen (Gesamtwirtschaftliche Entwicklung, Produzierendes Gewerbe) und Olav Vollstedt (Landwirtschaft, Meierei, Fischerei). Der Stoff für andere Karten wurde von den Arbeitskreismitgliedern Walter Asmus, Ulrich Lange, Ingwer Momsen, Jörg Rathjen, Stefan Wendt und Dietrich Wiebe geliefert. Weitere Kartenaufsteller, die

nicht dem Arbeitskreis angehören, sind die Geographen Eckart Dege, Kirsten Otto, Axel Priebs, Frank und Ulrike Schwedler, ferner die Historiker Karsten Dölger und Martin Klatt. Die Diplomingeographen F. und U. Schwedler müssen noch einmal gesondert genannt werden, weil ihre Hauptaufgabe war, aus den von ihnen geschaffenen Geometriedaten und den durch die Kartenaufsteller angelieferten Sachdaten die Karten selbst zu erzeugen (Geovisualisierung).

Ergebnis

Bisher gab es keinen Atlas zur schleswig-holsteinischen Landesgeschichte. Deshalb können Historiker und an Geschichte interessierte Laien froh und zufrieden sein, daß es nun den *Historischen Atlas Schleswig-Holstein* gibt. Die beiden vorliegenden Bände haben die Geographenatanten der anderen Bundesländer, die in der Regel eine

Historischer Atlas Schleswig-Holstein seit 1945.
Wachholtz Verlag Neumünster 1999. 211 Seiten.

Historischer Atlas Schleswig-Holstein 1867 bis 1945.
Wachholtz Verlag Neumünster 2001. 207 Seiten.

Ladenpreis jeweils 35,00 EUR. Mitglieder der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte erhalten die Atlanten für jeweils 24,50 EUR (zuzüglich Versandkosten), wenn sie ihre Bestellung an das Sekretariat der GSHG richten:
Frau Sylvia Günther, Puck'sche Koppel 2, 24217 Schönberg, Telefon und Fax 04344-4519.

Ingwer E. Momsen

FORUM

Massive Kürzungen gefährden den Fortbestand des Landesarchivs in Apenrade

von *Gerrit Liebing Schlaber*

Der „Expertyrannei“ (wörtlich!) müsse entgegengewirkt und die öffentliche Diskussion volksnäher gestaltet werden, forderte der Sieger der dänischen Folketingswahlen vom 20. November 2001, Anders Fogh Rasmussen von der rechtsliberalen Venstre-Partei, in seiner ersten Neujahrsansprache als Staatsminister. Tatsächlich war die Minderheitsregierung aus „Venstre“ und Konservativer Volkspartei – die rechtspopulistische „Dansk Folkeparti“ dient als Mehrheitsbeschaffer im Parlament – schon in den ersten Wochen nach ihrer Wahl daran gegangen, die verschiedenen öffentlichen oder öffentlich geförderten Institute, Ausschüsse und sonstigen Einrichtungen auf den Prüfstand zu stellen. Dies bedeutet das Aus für eine große Zahl kleinerer Institutionen und massive Kürzungen bei den größeren Einrichtungen, vor allem in den Bereichen Umwelt, Ausländer, Kultur und Forschung: Die Ein-

sparungen im Bereich der außeruniversitären Forschung – die Universitäten selbst entgingen mit knapper Not ähnlichen Einschnitten – trafen somit die staatlichen Archive besonders hart. Niemals zuvor wurden bei den Archiven derartige Einkürzungen vorgenommen.

Mit den knallharten Vorgaben konfrontiert, stellte der Reichsarchivar ein Konzept vor, das die Zusammenlegung mehrerer der sieben staatlichen Archive vorsieht und zahlreiche Entlassungen zur Folge hat, denn die Ausgaben für die Bewahrung des Archivguts können unter keinen Umständen gekürzt werden. Ein unkündbares Beamtenverhältnis nach deutschem Verständnis gibt es nicht, so dass auch langjährige und verdiente Mitarbeiter auf die Straße gesetzt werden.

Für das traditionsreiche Landesarchiv (Landsarkiv for Sønderjylland) in Apenrade, dessen Bestände auch für Forscher südlich der Landes-

grenze von großer Bedeutung sind, bedeutet die Zusammenlegung der Archive das Ende als eigenständige Institution, denn es soll mit dem Landesarchiv für Fünen und dem DDA (Dansk Data Arkiv: bewahrt vor allem Forschungsdaten auf und macht diese zugänglich) in Odense zusammengelegt werden. Zwar wird ausdrücklich betont, dass sich die Vereinigung auf die gemeinsame Leitung der drei Häuser beschränkt und dass diese ihre institutionelle Eigenständigkeit bewahren. Doch befürchten die Kritiker, dass genau letzteres nicht der Fall sein wird und das Landesarchiv letztlich zu einer Filiale wird, die am Ende nicht mehr erhalten werden kann. Der beschlossene Personalabbau bedeutet für das Landesarchiv den Verlust des Sekretariats und des Landesarchivars: Der Amtsinhaber muss die eine der beiden verbleibenden Planstellen für akademische Archivare einnehmen, die seit Januar vakant ist und seither nur vertretungsweise besetzt werden durfte. Künftig müssen sich nur noch sieben fest Angestellte die Arbeit teilen. Die Pläne zum notwendigen Ausbau des Magazins liegen nun bis auf weiteres auf Eis.

Die einschneidende Schwächung des Landesarchivs hat letztlich auch schwerwiegende Konsequenzen für die historische Forschung nördlich und südlich der Staatsgrenze. In einer gemeinsamen Erklärung weisen die Leiter und Sprecher von 30 Kultur- und Forschungsinstitutionen in

Deutschland und Dänemark darauf hin, dass das Landesarchiv der wichtigste Träger und Vermittler der nordschleswigschen Geschichte ist, die auch ein ganz besonderer Teil der dänischen sowie der grenzüberschreitenden Historie ist. Neben der Funktion als staatliches Archiv ist es eine wichtige Anlaufstelle für zahlreiche andere wissenschaftliche und kulturelle Einrichtungen. Dies manifestiert sich nicht nur in der Beteiligung von Landesarchivar Hans Schultz Hansen an zahlreichen Aufsichtsräten und Vorständen (z.B. im Beirat der GSHG und – zeitweise als Vertreter des Arbeitskreises – im Kuratorium des IZRG), sondern auch durch dessen tatkräftige Unterstützung der „breiten“ Geschichtsforschung und -vermittlung sowie Ingangsetzung und aktive Mitgestaltung zahlreicher regionaler und grenzüberschreitender Projekte. Das Landesarchiv ist bislang nicht nur der natürliche Partner für das Pendant in Schleswig (was sich nicht nur durch die Erstellung gemeinsamer Verzeichnisse von aufgeteilten Beständen gezeigt hat), sondern ist durch die Übernahme einiger für ganz Schleswig-Holstein bedeutender Bestände aus Kopenhagen noch mehr zu einer grenzüberschreitenden Anlaufstelle für Historiker geworden, als es das wegen seiner hervorragenden Bestände regionaler und lokaler Provenienz ohnehin schon immer gewesen ist. Welche Bedeutung die Geschichte des

schleswigschen Grenzlandes für ganz Dänemark hat, zeigt sich noch immer – und im Zeichen der grenzüberschreitenden (und europäischen) Zusammenarbeit um so mehr – in der täglichen Diskussion. Gerade diese Position als „kultureller Leuchtturm“ bringt für das Landesarchiv eine besondere Verantwortung mit sich, die es als Filiale einer regionsfremden Einrichtung wohl nur schwer erfüllen könnte. Die Un-terzeichnenden des genannten Papiers warnen daher um so eindringlicher davor, dass all die genannten Leistungen der Einrichtung durch die Aufhebung der Eigenständigkeit erheblichen Schaden nehmen würden.

Vergößert wurde die Unsicherheit im Archivwesen zusätzlich durch die Pläne des Kulturministers, das Reichsarchiv von Kopenhagen nach Odense zu versetzen. Die Kehrtwendung der Dansk Folkeparti zu Gundsens Vorhaben jedoch zunichte. Damit ist die Befürchtung, dass eine Konzentration des Archivwesens – unter dem gut gemeinten Vorsatz der Stärkung der „Provinz“ gegenüber der übermächtigen Hauptstadt – im für ganz Dänemark zentral gelegenen Odense letztlich zur Schwächung aller anderen provinziellen Archivstandorte führen könnte, zwar zunächst vom Tisch. Doch unabhängig davon steht seit einiger Zeit noch ein weiterer Plan zur Diskussion, der für das Landesarchiv in

Apenrade einschneidende Konsequenzen bringen würde: Es gibt Stimmen, die den – notwendigen – Neubau des Reichsarchivs mit der Errichtung eines zentralen Magazins für alle staatlichen Archive an einem noch unbestimmten Standort verknüpfen wollen. Begründet wird dies mit niedrigeren Betriebskosten und niedrigeren Baukosten, da auch einige der dezentralen Archive – auch das Landsarkiv for Sønderjylland – erweitert werden müssten. Die Zentralorganisation der Akademiker in Dänemark (AC) hält dem jedoch folgendes entgegen: Die Kosten für die regionalen Magazine wären nur unwesentlich höher, dafür würde der Lesesaalbetrieb erheblich verteuert, sämtlicher Benutzerservice von der Auslieferung des Archivguts zur Einsicht bis zur Beantwortung von Anfragen schwieriger, bürokratischer und damit schlechter werden, die Zusammenarbeit mit den regionalen Behörden, Einrichtungen, Forscher-Netzwerken und überhaupt mit den Benutzern erheblich erschwert werden und der notwendige Transport der Archivalien zu hohen Betriebskosten und Sicherheitsrisiken für das Archivgut führen. Letztlich würden auch die Archive den Bezug zu „ihrer“ Materie verlieren, wenn ihnen die Aufgaben der Zugänglichmachung, der fachlichen Betreuung und des täglichen Service für die Benutzer entzogen würden. Für das Landesarchiv in Apenrade wäre die Maga-

zin-Zentralisierung ohne Frage der Entzug der Existenzgrundlage, denn ein reiner Lesesaalbetrieb mit eingeschränktem Service dürfte sich wohl kaum rechnen. Doch noch sind diese Pläne nicht konkret, und es ist noch unklar, wie die Verantwortlichen in der Regierung dazu stehen.

Die neuesten Meldungen deuten darauf hin, dass die dänische Regierung die Forschung ab dem nächsten Jahr wieder fördern will, und das sogar mit einem milliardenschweren Programm, denn der Forschungsetat

macht entgegen der international gebotenen 3 % am Gesamthaushalt derzeit kaum einmal 2 % aus. Es ist jedoch kaum zu erwarten, dass die staatlichen Archive und namentlich das Landesarchiv in Apenrade davon profitieren und sich wieder erholen können, zumal weitere Einsparungen und Entlassungen in staatlichen Institutionen geplant sind. Einstweilen stehen die Zeichen auf Sturm.

Ex cathedra – „Päpstliches“ zu einer Publikation des Arbeitskreises

von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Im jüngsten Band der ZSHG findet sich im Besprechungsteil eine Rezension des von Martin Rheinheimer herausgegebenen Tagungsbandes *Subjektive Welten. Wahrnehmung und Identität in der Neuzeit* (SWSG 30) vom Mitglied des Arbeitskreises Otto Ulbricht. Über diese Rezension habe ich mich geäußert.

In der Regel lasse ich Rezensionen – auch meiner eigenen Elaborate – unbeantwortet. Es lohnt oft die Mühe nicht, überbelmeidende, neidische oder besserwisserische Kollegen öffent-

lich durch Repliken zu verbessern oder zu belehren. Rezensionen gehören nun mal zum Geschäft veröffentlichter Historiographie. Immer wird es unterschiedliche Auffassungen geben – und insofern sind Rezensionen, wenn sie denn nicht vom Ungeist des Niedermachens anderer Auffassungen, von Futtermeid u.ä. bestimmt sind, auch Instrumente kurzgefaßter Auseinandersetzungen. Dieser Fall liegt ein bißchen anders. Hier meint ein Arbeitskreismitglied andere Arbeitskreismitglieder, aber in erster Linie den Herausgeber des

Tagungsbandes, in einer geradezu penetranten Weise zurechtweisen zu müssen – natürlich mit allen zu Gebote stehenden Instrumenten des „fachlich Überlegenen“. Schön ist dieses akademische Wegbeißverfahren nicht; es soll ja in erster Linie signalisieren: „Ich weiß es besser.“ In diesem Stile werden die Beiträge säuberlich sortiert nach: „bestehend“, „gründlich“, „interessant“, „gut fundiert, reizvoll“ (also Otto Ulbrichts Denkmustern nahestehend, also – in der gewählten floristischen Metapher – „schöne Blumen“) und: „auf Erklärung verzichtend“, „stilisierend“, „direkt und ungebrochen ableitend“ (also denselben fernstehend, also „erbärmliche Blümchen“); manches gehört (als „Petersilie und Schnittlauch“ – an Otto Ulbrichts Stelle hätte ich auch Unkraut noch ins Spiel gebracht) einfach gar nicht dazu. Das Resümee ist: „Es gelingt keine Einheitslichkeit.“ Der Ratschlag: „Was nicht zum Thema gehört, sollte aussortiert, und was bestimmte Qualitätsansprüche nicht erfüllt, zurückgegeben werden, zumindest zur Überarbeitung.“ Die am Schluß gestellte rhetorische „Frage, ob der Herausgeber mit diesem Band einen neuen Blick auf die Geschichte einen wirklichen Dienst oder einen Bären dienst erwiesen hat“, soll dem Leser selbstverständlich suggerieren, daß letzteres der Fall ist. Gut – über diese Art von Kritik kann man trefflich streiten. Was

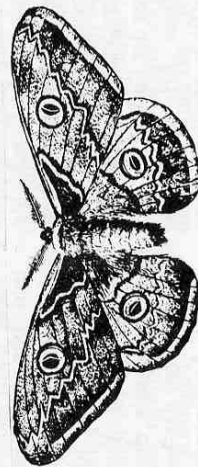
mich daran stört, ist dies: Otto Ulbricht ist Mitglied des Arbeitskreises. Er hätte sich mit seiner Kompetenz in das Projekt einbringen können, worum er nachdrücklich gebeten wurde. Er hätte in konstruktiver Weise die Qualität der Beiträge zum Tagungsband mitverändern können. Er hätte in den Projekttreffen seine Sehweise, seine Auswahlkriterien, seine Akzentsetzungen einbringen können. Er hätte sich diskutierend, Meinung äußernd, sich Widersprüchen aussetzend beteiligen können. Statt dessen sitzt der selbsternannte (und sich selbst als solcher gerierende) „Mikroschichtpapst“ vor sich hin grantelnd zwischen Kiel und Kronshagen und – mosert. Glück hat bei ihm nur, wer zu seinen Adepten zählt und ihm die nötige Reverenz erweist. Pech hat, wer sich auf eigene Wege begibt. Zur Wanderung auf anderen Wegen war der im direkten Austausch merkwürdig verschlossene Otto Ulbricht nicht zu bewegen. Einladungen an ihn sind – wie gesagt – ausgesprochen worden. Er bleibt lieber im Knick und nörgelt im Nachhinein. Schade!

Für mich ist der Arbeitskreis ein Zusammenschluß, in dem man sich frei und ohne akademische Selbstdarstellungsrituale austauschen kann. Er ist für neue Ideen, für lebhaft Debatten, für Versuche des Richtungswechsels durchaus offen und bereit. Aber das bedeutet eben auch: offene Auseinandersetzungen, und:

sich in den Prozeß einbringen. Kritiken der Art, wie sie der nicht eben durch die Veranstaltung zahlreicher Tagungen und die Herausgabe von Tagungsbänden auffallende Kritiker hier vorgebracht hat, entsprechen durchaus nicht dem im Rahmen des Arbeitskreises gepflogenen Stil. Sie werden von mir auch so lange als kränkend empfunden, wie es seitens des Kritikers keinen wahrnehmbaren Versuch auf dem Vorwege gegeben hat, sich in den speziellen Diskussionsprozeß, der zur Entstehung dieses Bandes unserer „Studien“ geführt hat, einzuschalten. Die Versuche Otto Ulbrichts, im Rahmen des Arbeitskreises auf das Thema „Mikrohistorie“ hinzuweisen, liegen schon Jahre zurück (*Rundbrief* [R] 55, 1993, S. 10; R 58, 1993, S. 16-33; R 68, 1996, S. 12-38); sie wurden auf ausdrückliche Ermunterung u.a. Martin Rheinheimers unternommen. Ich weiß nicht, was ihn damals von weiterem Tun auf diesem Gebiet und in unserem Zusammenschluß abgehalten hat – meine Mutmaßungen gehen in Richtung auf: Konkurrenzangst, Drang zum Höheren (nationale Bühne), Distanzierung. Sich jetzt in dieser

Weise zu äußern, empfinde ich als durchaus unkollegial und dem Klima im Arbeitskreis nicht zuträglich. Otto Ulbricht darf sich nun nicht wundern, daß es „aus dem Wald so zurücktschallt, wie man hineinruft“. Aber das hätte er sich bei ein wenig mehr selbstkritischer Reflexion – die findet man aber bei „Päpsten“ aller Art eher selten! – auch vor dem Abfassen dieser Rezension sagen können. Wie es auch gehen könnte, zeigt Jan Klußmann in seiner Rezension des Bandes *Der Durchgang durch die Welt* (SWSG 33) gleich im Anschluß in der *ZSHG*. Daran darf man sich dann gern ein Beispiel nehmen!

Nachdem ich meinem Ärger nun durch Luft gemacht habe, daß ich das zu Papier brachte, möchte ich nicht verfehlen, Otto Ulbricht zu aktiver Mitarbeit und zur Mitgestaltung des wissenschaftlichen Profils des Arbeitskreises einzuladen. Es ist doch für alle nützlich und deshalb erstrebenswert, in konstruktiver Diskussion gute, möglichst sehr gute Ergebnisse zu erzielen. Und dafür können wir gar nicht genug hochqualifizierte Aktivisten haben!



FORSCHUNGSPROJEKT

„Gott schuf das Meer, der Friesen die Küste“ – und die Küste den Friesen?

von Marie Luisa Allemeyer

Der „Kampf mit dem Meer“ ist ein konstitutives Element der Landschaft und Bevölkerung an der schleswig-holsteinischen Westküste. So zumindest stellen es Reiseveranstalter und Tourismusbehörden dar, wenn sie die Aufmerksamkeit des Urlaubers auf die Besonderheit des gewählten Feriengebietes lenken wollen, und so weisen es auch zahlreiche Orts- und Koogschroniken aus, die dem Ortsfremden die Fremdheit der besuchten Landschaft vor Augen führen und dem Einheimischen dabei helfen sollen, sich der eigenen Identität zu versichern.¹ Auch in wissenschaftlichen Arbeiten wird das Ringen der Bevölkerung mit dem Meer – wenn auch in weniger drastischen Beschreibungs-

¹ Frank Zabel, Dem „Blanken Hans“ das Land abgerungen. Harte Knochenarbeit: Die Köge (www.sh-nordsee.de/tour/serie/koege.html); oder: „Die Geschichte Nordstrands ist eine Geschichte des ständigen Kampfes gegen die Nordsee, den blanken Hans.“ (www.nordstrand.com/insel.htm).

gen – als wesentlicher Bestandteil der Geschichte Nordfrieslands behandelt.² Die in diesem Zusammenhang häufig benutzte Kampf-Methapher ist nicht neu. Sie erfuhr ihre Ausprägung bereits im neunzehnten Jahrhundert durch die Gleichsetzung der Siedlungs- und Landgewinnungstätigkeit der nordfriesischen Küstenbevölkerung mit dem Kampf um den deutschen Nationalstaat. Zu einem wahrhaft heroischen Kämpfer im Widerstreit mit der fast unbezwingbaren Natur wurde „der Friesen“ dann aber erst unter dem Blickwinkel nationalsozialistischer Betrachtungsweise, in der der Deich

² „Das Hauptthema nordfriesischer Geschichte ist ja der Kampf zwischen Meeresmacht und Geistesmacht [...] das Ringen zwischen Natur- und Geistesmacht.“ (C. Petersen, Das Bredstedter Werk: ein Abschnitt aus dem Kampf der Nordfriesen mit dem Meer, in: *Jahrbuch des Nordfriesischen Vereins für Heimatkunde und Heimatliebe* 12 (1925), S. 89-125, hier S. 89).

als ein von Menschenhand geschaffenes Bollwerk gegen die wütenden Angriffe der See stilisiert wurde.³ Die heutige Wahrnehmung des Deiches ist noch immer stark durch diese symbolische Aufladung geprägt,⁴ deren Niederschlag in aktuellen Auseinandersetzungen sichtbar wird. Als Beispiel hierfür kann nicht zuletzt der Konflikt um den Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer genannt werden, in dem ebene Stereotypen vom „Freien Friesen“ im „Kampf mit dem blanken Hans“ für die ‚argumentative‘ Auskleidung der jeweiligen Positionen bemüht werden.

Möchte man sich im Rahmen einer wissenschaftlichen Untersuchung mit dem Deichwesen beschäftigen, so begegnen einem diese Stereotypen ebenfalls auf Schritt und Tritt, und es ist daher unumgänglich, das vermeintliche Axiom eines immerwährenden Kampfes der Friesen mit

³ Ludwig Fischer erläuterte in seinem Vortrag anlässlich der vom 3. bis 5. Juli 2002 in Berlin stattgefundenen Tagung „Naturschutz und Nationalsozialismus“ das Denkmodell Walther Schönlichs, der den historischen Wandel der Nordseeküste als „ununterbrochenen Kampf eines harten nordischen Geschlechtes mit den Wogen“ bezeichnete. (Manuskript des Vortrages von Ludwig Fischer).

⁴ Paul Barz spricht sogar von einem „Mythos Deich“, der seit Jahrtausenden das Land geprägt hat und nicht innerhalb eines Jahrzehntes auf eine rationale Basis gestellt werden kann. (Vgl. Paul Barz, *Der wahre Schimmelreiter: die Geschichte einer Landschaft und ihres Dichters Theodor Storm*, Hamburg 2000, S. 225).

dem Meer zunächst einmal vor dem Hintergrund seiner Entstehungsschicht zu erkennen und zu analysieren. Erst im Anschluß daran ist es möglich, die Bedeutung des Deiches für die Lebenswelt der schleswig-holsteinischen Küstenbevölkerung in historischer Perspektive – und sozusagen unterhalb der gängigen Stereotypen – zu untersuchen. Dieses Vorhaben verfolge ich in meiner Dissertation, die Ende des kommenden Jahres an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel eingereicht werden soll.

Das Ziel der Arbeit besteht darin, die materielle, kulturelle und soziale Bedeutung des Deiches für die Küstengesellschaft und Küstenbevölkerung in ihrer historischen Dimension auszuloten.

Es steht außer Zweifel, daß eine Besiedlung der dem Meer ausgesetzten Marschen und insbesondere eine Ausweitung der Ackerbauflächen nicht ohne die Entwicklung und Anwendung besonderer Kenntnisse, Techniken und Organisationsmethoden möglich gewesen wäre, die den geophysikalischen Bedingungen der Landschaft Rechnung trugen und deren Spuren bis heute im Erscheinungsbild der schleswig-holsteinischen Westküste erkennbar sind.

In materieller Hinsicht schützt der Deich den Besitz, die Subsistenzgrundlage und letztendlich das Leben der Menschen. Er fordert aber gleichzeitig einen sehr hohen finanziellen Aufwand, der nicht selten

zum Ruin so mancher Marschbauern geführt hat.

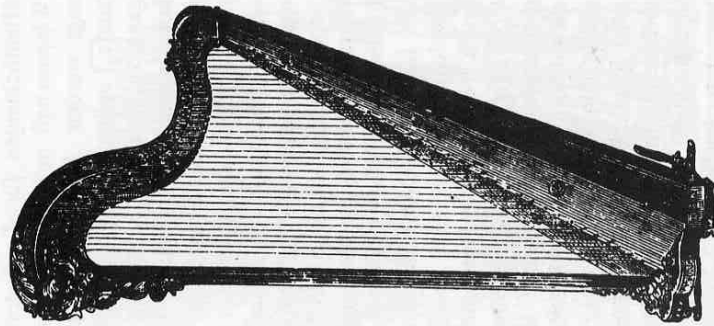
Indem der Deich die Grenze zwischen Wasser und Land zieht, markiert er die Scheidelinie zwischen zwei Sphären: jener, in der die menschliche Einflußnahme dominiert und jener, in der die Natur vorherrscht. Er trennt – pointiert formuliert – also zwischen Kultur und Natur.⁵

Der Deich steht jedoch nicht nur im Mittelpunkt des Verhältnisses zwischen Mensch und Natur, er spielt eine ebenso wichtige Rolle im Verhältnis der Menschen untereinander und übt auch hier prägenden Einfluß auf das alltägliche Leben aus. In Abhängigkeit von der jeweiligen Gesellschaftsform erhält das Deichwesen eine eigene Ausprägung, es bestimmt aber auch seinerseits die Küstengesellschaft und befindet sich mit ihr in einer Wechselbeziehung, die sich insbesondere durch eine auf kommunaler Ebene angesiedelte Untersuchung sehr gut erforschen läßt.

Durch mikrohistorische Tiefenbohrungen soll untersucht werden, welche Bedeutung der Deich in der Lebenswelt der schleswig-holsteinischen Westküstenbevölkerung hatte und ob die dortige Bevölkerung be-

stimmte mentale, technische und soziale Problemlösungsstrategien im Umgang mit der vom Meer ausgehenden Gefahr entwickelten.

Das Ziel dieser Untersuchung besteht somit darin, durch den Blick auf den Menschen am Deich Einsichten in die Mentalitäten und die Sozialstruktur der Küstengesellschaft zu gewinnen. Das Leitmotiv der Studie könnte deshalb gewissermaßen lauten: An ihren Deichen werdet Ihr sie erkennen!



⁵ Vgl. hierzu: Manfred Jakobowski-Tiessen, *Das Leben an der Küste. Eigenheiten einer bäuerlichen Gesellschaft*, in: *Küstenbilder. Bilder der Küste*, hg. von Martin Döring u.a., Hamburg 2002 (im Druck), S. 88-105, hier S. 89f.

BUCHBESPRECHUNG

Findbuch des Bestandes Abt. 3: Grafschaft Holstein-Schauenburg-Pinneberg, bearbeitet von Malte Bischoff und Lars E. Worgull (=Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs 72), Schleswig 2002, 83 S.

Über den Wert von Findbuchveröffentlichungen für die historische Wissenschaft muß nichts mehr gesagt werden: Jedes weitere publizierte Findbuch erleichtert den Zugang zu Beständen und stellt eine komfortable Wissensmultiplikation für die Historiker der Welt dar. Für den an südwestholsteinischer Geschichte Interessierten ist nun kurz nach dem Auswahlverzeichnis von Lars Worgull über die Bückerburger Bestände zu Holstein/Hamburg das Findbuch des Bestandes der Abt. 3 des LAS erschienen. Das schmale Bändchen erweist sich als Fundgrube. Nachdem die Bearbeiter die Überlieferungs- und Verzeichnungsgeschichte dargestellt haben, lassen sie ein gut gegliedertes Repertorium (nach numerus-currens-Prinzip erfaßt) folgen. Manche Akzentitel mit mehrdeutigem Inhalt finden sich an verschiedenen systematischen Stellen. Ein kumulativer Index erschließt das Findbuch.

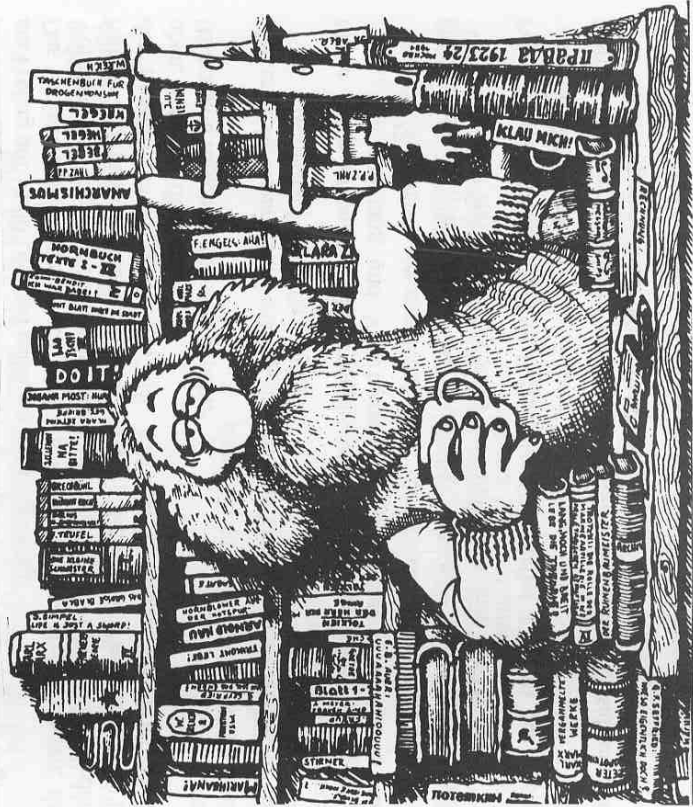
Die Bearbeiter haben sich bemüht, nicht mehr zeitgemäße Titel für heute wieder verständlich zu formulieren. Vielleicht hätten sie auch solche Begriffe wie „vehme“ (= Schweinewaldmast) oder „Dorschegeld“ (= Dreschgeld) oder „Mahlschwein“ (= gekennzeichnertes Schwein) oder „Beunen“ (= Buhnen) erläutern oder ersetzen sollen. Der Begriff „Ratsverwandter“, der in den schleswigschen und holsteinischen Städten des 17. und 18. Jahrhunderts die Mitglieder des Stadtrates bezeichnet, kommt in Hamburg nicht vor; dort heißt es Ratmann oder Ratsherr (S. 34). Im Index – über den sich wie immer trefflich streiten läßt – fehlt der Begriff „Domvikarie“, dafür wird „S. Crucis et Vincentii“ aufgeführt, von dem wohl nur wenige recht wissen werden, worum es sich handelt. Auch die angeführten „Mahlschweine“ tauchen nicht auf (sie sind unter „Schweine“ zusammengefaßt). Hätte man „Einnahmen“ und „Einkünfte“ nicht besser zusammengefaßt? Tückisch ist das Vorkommen von Niendorf (heute Hamburg) und Neuendorf (heute Kreis Steinburg): die Nennungen von S. 14 und S. 46 gehören zu letzterem und nicht zu ersterem. Der

Faktor Christians IV., der portugiesische Jude Albert Dimis (oder Dionis) taucht hier als „Danis“ auf. Ob der Name „von Werstabe“ richtig gelesen wurde? – Ich vermute „von Wersebe“. Naja: Kleinigkeiten, mit denen ich zeigen will, daß ich das Findbuch tatsächlich gelesen habe.

Das Findbuch erfreut mich und wird viele andere Forscher freuen. Wie stets bei territorialherrschaftlichen Archiven finden sich hier zahlreiche wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bezüge, die einen gleich zur

Umstellung eigener Forschungsvorhaben anstiften könnten. Auch dafür sind wir den beiden Bearbeitern dankbar. Es bleibt der Wunsch, daß auch die der Grafschaft Pinneberg benachbarten Verwaltungsregistaturen bald gedruckte Findbücher erhalten und daß die Herrschaft Pinneberg nebst der Reichsgrafschaft/Administratur Rantzau bald so gut erschlossen sind, wie es jetzt für dieses Territorium der Fall ist.

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt



VERANSTALTUNGSHINWEISE

Katastrophen in Norddeutschland

Vorbeugung, Bewältigung und Nachwirkungen vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert

Einladung

zur Tagung „Katastrophen in Norddeutschland“ vom 1. bis 3. November 2002 in der Landvolkshochschule Koppelsberg bei Plön. Die Tagung beginnt am Freitag um 18.00 Uhr und endet am Sonntagmittag.

Das Projekt des Arbeitskreises wird mit dieser Tagung abgeschlossen; die Vorträge der Tagung sollen dann im nächsten Jahr veröffentlicht werden. Nähere Informationen zum Ziel und Fortgang des Projekts wurden bereits in den Rundbriefen 79 (S. 6-7), 82 (S. 7-8) und in diesem Rundbrief (siehe oben, S. 6) veröffentlicht.

Bisher sind folgende Vorträge geplant:

Volker Ackermann: Bombenkrieg, Flucht und Vertreibung – Physische und psychische Folgen für Kinder

Marie Luisa Allemeyer: ‚Fewersnoth‘ und ‚Flammenschwert‘ – Deutung, Wahrnehmung und Verarbeitung des Rostocker Stadtbrandes von 1677

Günther Bock: ‚Nicht alles, was erschreckt, schadet‘. Erscheinungen des Kometen Halley in historischer Zeit und Reaktionen der Menschen
Peter Danker-Carstensen: Die Folgen der Oktoberflut 1756 in der Hasel-dorfer Marsch

Norbert Fischer: Verkehrte Ordnung. Obrigkeit und regionale Gesellschaft in Keldingen nach der Sturmflut 1825

Klaus Gille: Mäuseplagen als Katastrophen in der Frühen Neuzeit

Claudia Horbas: Der Hamburger Brand von 1842 im Bild
Manfred Jakubowski-Tiessen: Die Flut von 1772 in Hamburg
Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt: Erdbeben in Schleswig-Holstein?
Olaf Matthes: Der Hamburger Brand von 1842 in preussischer Sicht
Victoria Overlack: Norddeutsche Katastrophen in der Literatur
Ortwin Pelc: Die Ostsee-Sturmflut von 1872. Folgen und Reaktionen im Vergleich
Michael Plata und Manfred von Essen: Crash oder Cash? Der ‚Millennium Bug 2000‘ – Eine Beinahe-Katastrophe
Stefan Wendt: Tanz auf dem Vulkan? Katastrophen und Betriebsunfälle der schleswig-holsteinischen Explosivstoffindustrie in den Jahren 1865-1918
Sylvia Zander: ‚Daß Unglück so meine arme Vaterstadt und mir betroffen hat, ist groß‘: Der Oldesloer Stadtbrand vom 22. Mai 1798
Wer Interesse an dem endgültigen Tagungsprogramm, das Ende September verschickt wird, und an einer Teilnahme an der Tagung hat, melde sich bitte bei
Dr. Ortwin Pelc
Museum für Hamburgische Geschichte
Holstenwall 24
20355 Hamburg
Fax: 040-428433103
E-mail: ortwin.pelc@hamburgmuseum.hamburg.de

Es stehen nur wenige Zimmer für Übernachtungen zur Verfügung, die Teilnahme tagsüber ist dagegen problemlos möglich. Teilnehmer, die keinen Vortrag halten, werden um Erstattung der (moderaten) Kosten für die Mahlzeiten und ggf. Übernachtungen gebeten.

Ortwin Pelc

Land am Fluss – Zur Regionalgeschichte der Niederelbe

Tagung am 18./19. Oktober 2002

in Stade, Schwedenspeicher-Museum (Am Wasser West/Alter Hafen)

Veranstalter:

– Universität Hamburg, Arbeitsstelle für Hamburgische Geschichte
– Landschaftsverband Stade

Programm

Freitag, 18.10.

10.00-12.00 Uhr

Franklin Kopitzsch: Die Niederelbe literarisch – Von Petrus Hesselius und Barthold Heinrich Brockes bis zur Gegenwart
Holger Martens: Künstlerkolonie auf Finkenwerder – Maritimkultur in Literatur und Malerei im 20. Jahrhundert

13.30-15.30 Uhr

Dirk J. Peters: Hafenlandschaft an der Niederelbe im Wandel
Heinrich Reincke: Verschlickung der Häfen an der Niederelbe – Problematik und Lösungsmodelle

16.00-18.00 Uhr

Gerd-Michael Heinze: Ziele und Maßnahmen des Naturschutzes an der Niederelbe im Land Niedersachsen
Jürgen Ossenbrügge: Industrialisierung im Niederelbe-Raum

19.30 Uhr: Öffentlicher Abendvortrag

Otto S. Knottnerus: Die Elbmarschen als Teil der Nordseeküste – Gedanken zur Siedlungsentwicklung, Sozialgeschichte und Kultur der Niederelbe-Region

Sonntag, 19.10.

9.00-11.00 Uhr

Jan Lokers: Kanalbau und Kanalräume – Gelingen und Scheitern regionaler Wirtschaftspolitik an der Niederelbe (18. bis 20. Jahrhundert)
Heike Schlichting: Die Ziegelindustrie an der Niederelbe – Gewerbliche Industrie und Wander-Industrialisierung

11.30-13.30 Uhr

William Boehart: Brückenkopf Elbe – Zur Geschichte der Elbübergänge zwischen Lauenburg, Geesthacht und Zollenspieker seit der Industrialisierung

Wolf-Rüdiger Busch: Großbauprojekte in Geesthacht – Zur Geschichte eines bedeutenden Forschungs- und Energiestandortes in der Metropolregion Hamburg im Zuge des Wirtschaftswunders

14.30-16.30 Uhr

Michael Ehrhardt: Geschichte des Altländer Deichwesens in der Frühen Neuzeit

Norbert Fischer: Flusslandschaft, Mentalität und regionale Gesellschaft: Das Beispiel Kehdingen

Schlussdiskussion/Restüree

Kontakt und Anmeldung:

Arbeitsstelle für Hamburgische Geschichte
Universität Hamburg
Allendeplatz 1
20146 Hamburg
Tel. 040-42838-6259
E-mail: ahage@sozialwiss.uni-hamburg.de

Norbert Fischer

